

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861**

8.6.1861 (No. 133)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 8. Juni.

N. 133.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufsgebühren: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, wofür auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

## \* \* Cavour.

Ein schwerer Schlag hat Italien getroffen: Graf Camillo Cavour hat am 6. d., Morgens 7 Uhr, im 51. Lebensjahre seine Seele ausgehaucht. Wer auch nur erwägt, was dieser Mann für die Einheit und Freiheit seines Vaterlandes geleistet, wird gern zugeben, daß dasselbe einen unersehbaren Verlust erlitten; mehr noch, wer zugleich nicht vergißt, daß er sein Werk unvollendet und keineswegs genügend befristet hinterläßt. Italien hat allen Grund, wegen seines Todes eine allgemeine Landesstrauer anzulegen.

Wer auf die Höhe seiner Zeit gestellt, thätig in dieselbe eingreift, darf nicht darauf rechnen, allseitig richtig und ohne Gunst und Haß beurtheilt zu werden; er darf es um so weniger, je einschneidender seine Wirksamkeit ist. Einer späteren Zeit erst ist es vorbehalten, den rechten Maßstab zu finden, die Schroffheiten einseitiger Urtheile abzuklären und einer objektiven Werthschätzung die Bahn zu brechen. Aber dies darf er doch verlangen, daß man ihn von seinem eigenen Standpunkte, aus seiner Zeit, seiner Nationalität, aus seiner besonderen Aufgabe zu würdigen sucht.

Graf Cavour hat Lob und Tadel in so reichem Maße erfahren, wie nur irgend ein öffentlicher Charakter der Gegenwart; Freund und Feind müssen sich aber jetzt, wo seine irdische Laufbahn beschloffen ist, zu der Anerkennung vereinigen, daß er eine eminente staatsmännliche Erscheinung war, ganz gemacht für die riesige Aufgabe, die er sich gesetzt, und ihr vollkommen gewachsen. Seine Verdienste um die italienische Sache übertreffen die jedes andern Mannes seiner Nation, möge er noch so hochgestellt sein und noch so erfolgreich zu dem Werk der Umgestaltung beigetragen haben. Graf Cavour war der Kopf des nationalen Entwicklungsprozesses, die Andern nur die ausführenden Werkzeuge. Er setzte sie in Bewegung, behielt aber stets die geistige Führung; er ließ wohl auch die einzelnen brauchbaren Kräfte sich entfalten, stellte sich äußerlich näher oder ferner zu ihnen, wußte es aber zu verhindern, daß sie der Regierung über den Kopf wuchsen und sich den Plänen derselben eigenwillig entgegenstellen konnten; das Ganze unverrückt im Auge, machte er, was sie ausgeführt, stets dem Ganzen wieder dienlich, und wo ihm Hindernisse in den Weg traten, war er unerschöpflich in Hilfsmitteln, um sie zu beseitigen.

Jedermann weiß, daß Sardinien für sich allein weder im Stande war, das Geschick der Einigung Italiens in Angriff zu nehmen, noch daß es sie für sich allein so weit vollbracht hat, als sie vollbracht ist. Und wenn Frankreich das Meiste dazu beigetragen hat, so weiß man wieder, daß ganz besondere Umstände dazu gehörten, Umstände, die nicht jederzeit von sardinischer Seite beliebig herbeigeführt werden konnten, um es zur Mitwirkung zu vermögen. Und doch war ein Staatsmann wie Cavour erforderlich, um ein solches Allianzverhältnis, wie das vom Jahr 1859, zu Stande zu bringen. Sollten der Welt jemals deutliche und authentische Einblicke in die geheimen Beziehungen zwischen den Kabinetten von Turin und Paris vor, während und nach dem italienischen Kriege gestattet werden, so zweifeln wir nicht, daß unsere Ansicht mehr als bestätigt werden wird. Aber sie findet, wie wir denken, ihre Rechtfertigung schon genugsam in Dem, was vor Aller Augen vorgegangen ist.

Aber nicht bloß Frankreich gegenüber, sondern auch gegenüber den andern Großmächten, gegenüber den andern italieni-

schen Regierungen und gegenüber dem italienischen Volke war Cavour nie um Mittel und Wege verlegen; er wußte auszuweichen, an sich zu halten, zu laviren, Schwierigkeiten zu schaffen, energisch voranzugehen, fest zuzugreifen, wie es seinen Zwecken zu entsprechen schien. Was dann mit Geschick begonnen und mit Muth, kluger Berechnung, Konsequenz und Beseitigung aller Nebenrücksichten ausgeführt worden, war zugleich von seltenem Glück begünstigt. Und so ist es gelungen, daß Viktor Emanuel, der noch im Frühjahr 1859 kaum 5 Millionen Unterthanen hatte, heute deren 22 hat. Solche Erfolge mußten selbstverständlich das Ansehen des italienischen Staatsmannes ins Kosmische steigern; und in der That war ein solches Ansehen erforderlich, um z. B. das Wagniß der Abtretung zweier Provinzen an Frankreich zu unternehmen und um aus seinem neulichen Kampfe mit Garibaldi siegreich hervorzugehen.

Damit leuchtet auch die Größe des Verlustes ein, den Italien erlitten hat. An staatsmännischem Talente zwar hat es dort niemals gefehlt und wird es auch jetzt nicht fehlen; aber allen vorhandenen Kapazitäten fehlt das Gewicht der Verdienste und des Ansehens Cavour's; es fehlt fortan jene oberste leitende Kraft, die nicht nur die volle Befähigung zur Führung besitzt, sondern der sich auch Jeder — sei es willig, sei es widerwillig — fügt. Wer ist im Stande, die noch äppig wuchernden Elemente der Anarchie auszurotten, den Mazzinismus niederzuhalten, die Kriegslust der Garibaldianer zu mäßigen, wie er? Wer vermag gleich ihm die Beziehungen zu Paris in dem gewünschten Geleise zu erhalten? Und welche Folgen würde es für das neue Königreich, ja für ganz Europa haben, wenn die politischen Leidenschaften sich von neuem entseßeln würden!

Graf Cavour hat in den letzten Monaten noch deutlich und kräftig genug ausgesprochen, was Italien jetzt vor Allem noth thut: nämlich nicht so sehr die Fortsetzung des Werkes der Eroberung, als der Konsolidierung. Um dieses Programm sollten sich alle guten Patrioten Italiens scharen, um durch geschlossenes Zusammenwirken die große Lücke auszufüllen, die durch den Tod ihres ersten politischen Kopfes entstanden ist.

## Deutschland.

\* \* Karlsruhe, 7. Juni. Gestern Nachmittag fand im großherzoglichen Schlosse eine Hofstafel statt, zu welcher die Mitglieder der gegenwärtig hier verfallenden Generalsynode eingeladen waren, welchen bei diesem Anlaß die Ehre zu Theil wurde, Ihrer königlichen Hoheit der Großherzog in vorgestellt zu werden.

\* Karlsruhe, 7. Juni. Der „Württemb. Staatsanzeiger“ bringt in seiner gestrigen Nummer einen neuen Artikel über die Frage der Bundes- und Kriegsverfassung, der ihm angeblich von unbetheiligter Seite zugegangen ist, und der sich wieder mehrfach mit unserm Blatte zu schaffen macht. Es wird darin u. A. gesagt, daß er der „Karlsruh. Ztg.“ den Nachweis überlasse, „daß Das, was in Würzburg geschehen soll, nicht das Beste ist, was geschehen könnte; und kommt (aber) vor Allem darauf an, daß Etwas geschieht.“ Dazu macht der „Nürnberger Korrespondent“ — beiläufig gesagt, ein Blatt, das bisher in dieser Frage sich keineswegs der in der „Karlsruh. Ztg.“ vertretenen Ansicht sonderlich günstig erwiesen hat — folgende beachtenswerthe Bemerkung: „Die

Deduktion des „Württ. Staatsanz.“ beruht auf dem Satze, daß die Mittelstaaten selbst Etwas thun müßten, weil eine Einigung zwischen Oesterreich und Preußen in zu unsicherer Ferne steht. Hierdurch bleibt die Frage ungelöst, warum sie nicht ihrerseits einen Versuch machen, sich mit Preußen zu verständigen, da sie selbst doch einem Anfall von Westen gegenüber zu schwach sind und daher einen Anknüpfungspunkt irgendwo suchen müssen?“

\* Freiburg, 6. Juni. Die „Karlsruh. Ztg.“ hat bereits die 4 Theile mitgetheilt, die in einer auf heute Abend eingeladenen Zusammenkunft hiesiger Bürger zur Berathung kommen sollen. Dieselben werden in einem Flugblatte also motivirt:

„Die große Gefahr, in welcher sich gegenwärtig Deutschland befindet, wird mit Recht in einen besondern Zusammenhang mit der heutigen Lage Europa's gebracht. Jedenfalls ist Deutschland aber auch in einer andauernden Gefahr, insofern die Bedrohung auch nach der Rückkehr einer friedlicheren Periode jederzeit mit gleicher Stärke sich erneuern kann. Die Schwäche und Blöße eines Landes für den Kriegsfall bringt mitten im Frieden bittere Früchte, sie selbst ruft die Kriegspläne in einem starken Eroberungslustigen Nachbar wach.

Die Macht- und Schutzlosigkeit des deutschen Volkes hat ihre Ursache nicht in Land und Leuten. Im Vergleich mit anderen ist Deutschland ein großes, reich gesegnetes Land, kann das deutsche Volk ein physisch starkes, stüchliges, gesundes und geistig kräftiges genannt werden, und wenn es friedliebend ist, so ist es doch im Falle der Noth nicht minder kriegsmüthig. Die Macht- und Schutzlosigkeit des deutschen Volkes hat ihre Ursache in der politischen Verfassung, in dem Mangel einer einheitlichen, freien Führung der Streitkräfte im Kriege und in dem Mangel einer einheitlichen Vertretung gegen das Ausland zu jeder Zeit. Was die Bundesakte in dieser Beziehung leisten will und geleistet hat, ist keine Abhilfe, sondern der Grund unserer Schwäche. Der Bundestag wäre von mancher Anlage in der öffentlichen Meinung frei geblieben, wenn man ihm nicht grundgesetzlich eine Aufgabe zugewiesen hätte, welche ihrer eigenen Natur nach auf diesem Wege gar nicht gelöst werden konnte.

Die Erfahrung hat längst bekräftigt, daß diesem unglücklichen Zustande nicht auf jenem Wege zu begegnen ist, der in der nächsten Vergangenheit mehrmals das auch von vielen deutschen Fürsten empfundene Bedürfniß einer größern Einigung in den äußern Einrichtungen des Lebens zu einem guten Ziele hinausgeführt hat. Für die verschwiegene und isolirte diplomatische Verhandlung mit ihren Transaktionen zwischen Vielen oder zwischen Wenigen ist diese Aufgabe zu schwer. Zweifellos können auch weder die Stabilitätsprinzipien und die Dualismuspläne, noch die Eroberungspolitik und die Triastendenzen dem berechtigten Bedürfniß und Anspruch des deutschen Volkes ein Genüge bringen. In allen Stämmen festigt sich trotz manchem Hader und Zwiespalt wie auf die unverfügbaren Mahnungen einer Gewissensstimme der Entschluß: wir sind und wollen bleiben ein Volk, ein deutsches Volk, Nord und Süd, Katholiken und Protestanten.

Noch aber ist doch kein zureichender Grund vorhanden, die notwendige Neubildung in der Verfassung nur von jener Stunde äußerster Gefahr zu erwarten, in welcher die bittere Noth jeden Widerstand besiegt, ja die Kräfte, welche ihn aufrecht erhalten, leicht nicht bloß gebeugt, sondern auch geknickt

## \* Kg. Die Rettung.

(Fortsetzung.)

Eines Nachts sagt er zu mir:

„Charley, bist Du schon verlobt gewesen, wie sie's heißen?“  
„Ich weiß selber nicht“, sag' ich, „denn es gedenkt mir nicht, daß mir so wehe um's Herz gewesen wäre, wie den Leuten, von denen die Bücher schreiben.“

„Ich meine, ich bin's“, sagt er, „ich sehe der Schwarzen Augen Tage und Nachts ineinander vor mir — 's wird mir so eigen weh, wenn ich sie sehe — und leiblich Nacht hält' ich schier 's Leben eingebüßt, denn ich stel' fast aus den Steigbüchsen, als sie mir ihre Hand zum Küssen gab. Auch spür' ich, wie schwer mich's ankommt, an einem Kapitän, dem — mich nicht zu vergreifen. Gestern Abends hatt' ich die Plattschwache am Rad, und er saß mit dem Rücken gegen mich, und der Marschschlägel lag gerade auf'm Deck vor mir. 's füllte mich alle Mühe, meine Hand an den Spaken zu lassen, so ein Verlangen hatt' ich, den Stiel von dem Hammer so recht zu packen und ihm mitzuspüren, wie er dem Abschaffungsmanne\*) mitgespielt hatte.“

„Ich that mein Möglichstes, ihn in Ruhe zu halten, allein es ging schlecht mit ihm; seine Augen waren roth unterlaufen und sein Gesicht spitzig; er sah fast keinen Bissen, und die Bursche sagten ihm, er komme auf die Krankenliste.“

„'s Schlimmste dabei ist“, sagte er, „sie kann nie was für mich sein: sie ist eine geborene Dame. Da, sieh“, fuhr er fort und zog hastig ihren

\*) Die Wache von 4—8 Uhr Abends.  
\*) Einer der, wie die Mehrzahl in den nördlichen Theilen der Vereinigten Staaten, für die Abolition oder Abschaffung der Regimentsdienste ist.  
D. Einl.  
D. Einl.

Brief heraus; „Das wär' schreiben für ein Ratzenweib. Wollte Gott, ich hätte meine Gelegenheit genutzt, und ich könnte nun die Hände aus dem Theertübel lassen dürfen.“

„Ich sagte ihm, er sei nicht zu all, es sei noch Zeit; und borgt' er nicht noch am selben Tage meinen „Norries“ Auszug. —, um anzufangen die Steueramtmannschaft\*) draus zu lernen!“

Wir waren nun nur noch drei Tage von der Küste, und bekamen Todtschiffe. Da lagen wir und hatten nicht so viel Wind, als in eine Kagenpfote ging, — die See weit und breit wie eine Glasplatte, und die Sonne so heiß, daß der Theer im Taktelwert schmolz und aufs Deck tropfte. Die Bursche waren den ganzen Tag drunten, und schafften die Kochkessel und die Sachen heraus, und speiderten die Baumwolle in den Raum, um ein klar' Deck für die Sklaven zu lassen.

Neb wurde nach und nach ungeduldig. 's schien keine Aussicht auf unser Wegkommen zu geben; nirgends ein Segel in Sicht; und wir zwei vermochten nichts wider die ganze Mannschaft. Auch hatten sie was auf Spiel zu setzen. Es galt 800 bis 1000 Dollars den Mann, wenn's gut ausfiele, und sie hätten uns wie'n Paar tolle Hunde niedergeschossen bei'm geringsten Versuch zur Gewalt; zudem konnt's nichts helfen; so mußten wir eben warten bis was kam.

„Was meinst Du, wenn ich's verjuchte und ein Boot nähme, und thäte die Mädchen hinein, und kam' ihnen voraus“, sagte Ned, „gehst Du mit uns?“

„Du kennst mich n'och nicht, Ned, seh' ich. Wir machten aus, miteinander zu fahren, nicht wahr?“

„Ja, Charley.“

„Nun denn, das Ausgemachte gilt für alle Zeit; wie fahren miteinander.“

„Gott segn' Dich, Charley“, sagt er. „Ich weiß, sie wird nie was für mich sein, aber ich kann nicht anders, und 's brächte mich um den Verstand, hält' ich nicht die Hoffnung, sie zu retten.“

Den nächsten Tag hatten wir ein wenig Wind, und der Ausguck rief, „Segel, ho!“

„Wo aus?“ sagt der Steuermann.

„Etwas zwei Striche am Steuerbord-Bug, Herr.“

Er nahm sein Glas und sah nach ihm, und rief dann den Kapitän, und Beide gingen ins Mars.\*) Nach dem Frühstück kam der Alte auf's Deck.

„Topsegel-Schoten alle nachgelassen! Herr Coates, schlaffen Sie die Brassens; \*\*) daß Alles schlumpig ansieht; und lassen Sie ein Rothzeichen aufstecken.“

Das Schiff erwies sich als ein britischer Kreuzer, und bald kam es auf etwa eine halbe Stunde von uns heran, und dann trat wieder volle Windfülle ein. Während es heran kam, hatte der Kapitän den Zimmermann das Rostenwerk über der Schiffswand zu einem Begrüßungsrufen heißen, und ein Stück altes Segeltuch zusammenschütten und auf das Rostenwerk legen lassen wie eine Leiche.

„Der O'Connell soll hinter kommen“, sagte der Kapitän. O'Connell ging auf's Hinterdeck, und redete ein Weilschen mit ihm. Ich sah den Steuermann auf Ned sehen.

„Halt' Dich still, jetzt“, sag' ich. „Merken sie was jetzt, so ist Dein Spiel verloren. Sieh' aus, als kimmertest Du Dich nichts um den Kreuzer.“

Der schiedte ein Boot zu uns ab, und als sie so auf Kabellänge von uns waren, zog O'Connell eine große gelbe Flagge auf.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Mastkorb.  
\*\*) Die Stricke an beiden Enden der Segelstangen, um unten auf dem Berdeck die Segel gehörig drehen u. f. w. zu können.  
D. Einl.  
D. Einl.

werden. Wer immer sich seines engern Vaterlandes und seines Fürstenthums in warmer Anhänglichkeit erfreut, wer auch Gefahren einer allzugroßen Zentralisation kennt und in der uns nöthigen Einheit auch eine Fülle von Gütern erhalten sehen möchte, welche dem deutschen Volke durch sein staatlich gegliedertes Leben erwachsen sind — der wird nicht ohne große Sorgen auf jene letzte Hilfe blicken. Auch muß der stärkste Mann aus solcher Resignation immer wieder durch den Gedanken aufgeführt werden, daß Ströme Blutes und unsägliches zeitweiliges Elend durch rechtzeitige Entschlüsse der deutschen Regierungen erspart werden können.

Wenn man dann aber wirklich die Hoffnung auf eine friedliche Verständigung und auf rechtzeitige Zugeständnisse festhalten will, so muß auch der zur Entscheidung führende Weg beschritten werden. Die Sache muß in allen deutschen Ländern in den geregelten Gang des Vortrags und der Verhandlung über Fragen des öffentlichen Rechts gebracht werden. Soll das Ziel auf diesem friedlichen und gesegneten Wege erreicht werden, so ist notwendige Vorbedingung, daß es in allen deutschen Ländern in möglichst gleicher Form ausgeführt werde. Diese Uebereinstimmung kann nur dann in Aussicht bleiben, wenn man grundsätzlich allerorten, die Gefährdung der Wahrheit aus alter und neuer Zeit bei Seite stellend, sich an die Wahrheiten hält, welche die tatsächlichen Verhältnisse des Lebens dem unbefangenen Verstande aufräumen; wenn man für die erforderliche politische Neubildung den wahrhaft deutschen und den konstitutionellen Charakter wahrt und wenn man zwar die für die einheitliche Erhaltung Deutschlands gegen außen zureichenden Einrichtungen anstrebt, zugleich aber auch sich auf die hierfür notwendigen gerademäßig beschränkt. Jeder Schritt darüber hinaus führt in den Widerstreit der sich bekämpfenden Meinungen und Wünsche.

Wer diese Forderungen in bestimmten Vorschlägen zum Ausdruck bringen will, kann den Vorwurf zurückweisen, daß man in dieser Zeit mit ihrem Nothruf nach Einheit lieber ganz schweigen sollte, wenn man sich nicht das Programm des nun einmal schon weithin wirksamen Nationalvereins aneignen könne. Nicht Polemik zu treiben gilt es, sondern ein Ziel zu bestimmen, welches alle Vaterlandsfreunde anstreben können.

Demgemäß sollte man fest daran halten, daß das Eine, was unbestreitbar noch thut, jedenfalls auch erreicht wäre, wenn eine gegen das Ausland einheitlich führende und vertretende konstitutionelle Gewalt in Deutschland errichtet wird. Es muß offen erklärt werden, daß jede hierüber hinausgehende Beschränkung der Landesregierungen oder ihrer Vertreter durch eine neue Zentralgewalt wenigstens von einer Noth des Lebens nicht erzwungen ist, daß viele wackerere deutsche Männer den Nutzen derselben bezweifeln, andere ihn geradezu in Abrede stellen. Auch ist es sicherlich nicht unbedeutend, zu gewärtigen, daß anderweitige Hauptpunkte deutscher Einigung wenn möglich auf dem schon öfter betretenen Wege der ganz freien Vereinbarung zwischen den Landesregierungen zu erlangen sein werden.

Daneben ist es aber unumgänglich, von vorn herein bestimmte offene Antworten auf die beiden Fragen zu geben: welcher deutsche Fürst ist für jene Stellung auszuwählen? und welche Stellung wird Oesterreich rücksichtlich seiner zum Bund und zum Kaiserreich zugleich gehörenden Länder einnehmen?

Die erste Frage ist im Grunde genommen unschwer zu beantworten. Aus der konfessionellen Verschiedenheit kann ein für gegenseitige Duldung und Anerkennung entscheidender Mann einen Entscheidungsgrund nicht entnehmen, weil in jedem Fall in Deutschland die Gleichheit der Konfessionen neben einander und die gesegnete Freiheit der Kirche gegenüber der Staatsgewalt vollständig gesichert sein würde. Um so mehr muß man offen eingestehen, daß die Schwankungen einer Wahl für den mit den Machtverhältnissen des Lebens ernst rechnenden Mann nicht vorhanden sind, sobald er jene einheitliche Führung und Vertretung in Deutschland und in deutschem Sinn überhaupt entschieden will. Er mag es alsbald gern oder erst nach zögerndem Widerstreben aussprechen, — aussprechen muß er sich dahin, daß die Ausübung jener Gewalt in Deutschland zu Händen des Königs von Preußen, als des nun einmal mächtigsten deutschen Fürsten, gegeben werde. In dem Maß, wie die Erwägungen in das Einzelne vordringen, wird diese Schlussfolgerung nur sicherer begründet. Es ist insbesondere an eine Uebertragung jener Machtbefugnis auf die Krone Oesterreichs gar nicht zu denken, und heute erst recht nicht, nachdem Oesterreich ein konstitutioneller Staat geworden und den so stark vorwiegenden Elementen seiner unheimlichen Bevölkerung ein mitbestimmender Antheil an der politischen Stellung und Thätigkeit des Kaiserstaats gesichert ist.

Um so schwieriger ist die Beantwortung der andern Frage erschienen über die zukünftige Stellung Oesterreichs zu Deutschland. Jedenfalls wird man grundsätzlich nur das möglichst geringe Opfer zu Gunsten Deutschlands von der österreichischen Regierung in Anspruch zu nehmen haben und dabei bereit sein müssen, dafür auch einen wahren Nutzen zu bieten.

Oesterreich hat sicherlich, und zumal Angesichts seiner vielbedrohten Zukunft, auch ein großes Eigeninteresse daran, daß Deutschland eine größere Kraft für Kriegsfälle erlange. Allein wir müssen doch anerkennen, daß es sich dieses Interesse nicht als ein losgetrennter Alliirter, sondern durch den Fortbestand seiner grundgesetzlichen Verbindung mit Deutschland wird sichern wollen, während man von ihm doch auch nicht die Uebertragung seiner entsprechenden Machtbefugnisse auf die Krone Preußen beanspruchen kann. Sodann aber wird doch auch das übrige Deutschland seinerseits durch sehr große Interessen auf einen bleibenden Zusammenhang mit einem starken Oesterreich hingewiesen, sobald dieses davon absteht, ein unübersteigliches Hemmnis der nationalen Kräftigung Deutschlands zu sein. Ein etwaiger Zerfall Oesterreichs, ein Sturz seiner deutschen Dynastie würde uns weit eher eine Erneuerung des alten Kriegsgetümmels in den Ostmarken, als deutschfreundliche Nachbarn zuwebringen.

Folgen nun die bekannten vier Resolutionen, sowie die Einladung zur Versammlung, nebst Unterschriften.

**Vom Schwarzwald, 4. Juni.** (Frbgr. Ztg.) Die im

August in Karlsruhe stattfindende Landes-Industrieausstellung wird von unserer Gegend aus sehr stark besucht werden, besonders Furtwangen wird vielartige Uhren liefern, Böhrnbach ein Döschstrick etc. — Seit einigen Tagen haben wir warme Witterung, was die Futterkräuter sehr voran bringt. — Die Holzpreise stiegen in letzter Zeit sehr bedeutend. Die Holzpreise sind sehr hoch, Nachfragen nach Schnitwaaren aus Frankreich allenthalben vorhanden.

**Donauessingen, 5. Juni.** (D. B.-Bl.) Die feierliche Beisetzung der irdischen Ueberreste Ihrer Durchlaucht der regierenden Fürstin Elisabeth Henriette zu Fürstberg in der fürstlichen Familiengruft zu Mariabof bei Reudingen wird am Montag den 10. Juni, Nachmittags 1 Uhr, stattfinden.

**Stuttgart, 5. Juni.** Am 31. v. M. wurde ein 11-jähriges Mädchen aus Mühlheim bei Tuttingen von einem unbekanntem Individuum angefallen, beraubt und derart mißhandelt, daß man an dem Aufkommen des armen Opfers zweifelt. Der Thäter wurde gestern von der badischen Gendarmerie auf badischem Gebiete aufgefaßt, festgenommen und hieher eingeliefert. Derselbe soll sein Verbrechen bereits eingestanden haben. Es ist ein Bursche aus Bubsheim im Württembergischen.

**Stuttgart, 5. Juni.** (N. Korr.) Die Antwort der Regierung auf den Beschluß der Zweiten Kammer in der Konfessionsangelegenheit ist dem Vernehmen nach schon seit längerer Zeit vom Kultusministerium formulirt. Es soll entschieden in dem Sinne des Vetorens des gesetzgebenden Organs abgefaßt sein und wird wohl der Kammer alsbald nach ihrem Wiederzusammentritt vorgelegt werden. Daß dieselbe vorher schon dem ständischen Ausschuss übermittleit werden wird, ist zu bezweifeln, ebenso daß die zu erwartenden Gesegenswürfe zur Regelung der Angelegenheiten der katholischen Kirche noch auf dieser Diät, welche nur noch acht Monate dauert und in dieser Zeit den Hauptfinanzetat, wichtige Eisenbahn-Vorlagen, die Gewerbeordnung, ein Gesetz über das Weidewesen und mehrere kleinere Gesetze zu erledigen hat, zur Verathung kommen werden.

**Stuttgart, 6. Juni.** (Sch. M.) Der ehrwürdige Betran unseres öffentlichen Lebens in Württemberg, Procurator Albert Schott, geb. den 30. April 1782, ist heute Nachmittags, beinahe 80 Jahre alt, gestorben.

**Stuttgart, 6. Juni.** Heute endlich hört man mit Bestimmtheit, daß die Ernennung des provisorischen Vorstandes des Finanzdepartements, Direktors v. Sigel, zum Staatsrath und Chef des Finanzministeriums eine definitive geworden ist, was trotz der bestimmten Versicherung einiger Blätter, daß es bereits geschehen sei, noch vor einigen Tagen sehr in Frage gehalten haben soll, da sich eine starke Partei gegen dessen Ernennung gewehrt hatte. Es ist eine seltene Erscheinung in Württemberg, daß ein Mann, der seine Studien nicht auf der Hochschule gemacht hat, zu Amt und Würden von Bedeutung, namentlich zu einem Ministerposten, gelangt, obgleich die Beamten, die ihre Bildung auf der Hochschule genossen, nicht immer die praktischsten und besten sind. — Die Wiederberufung der Stände auf die Mitte dieses Monats bestätigt sich und soll die nächste Sitzung der Zweiten Kammer am Montag den 17. oder Dienstag den 18. Juni abgehalten werden. — Gegen den württembergisch-bayrischen Eisenbahn-Vertrag über einen zweiten Anschluß der beiderseitigen Bahnen bei Nördlingen hat sich in Ulm eine starke Opposition erhoben, weil dieser Vertrag die Bestimmung enthält, daß 12 Jahre vom Tage der Eröffnung der Rannstadt-Nördlinger Bahn an keine Bahnverbindung zwischen dieser Bahn und der Rannstadt-Ulmer Bahn hergestellt werden dürfe. Die Ulmer Gemeindebehörden haben deshalb eine Eingabe an die Stände gerichtet, worin sie um Verwerfung dieses Vertrages bitten. Die volkswirtschaftl. Kommission der Zweiten Kammer beantragt jedoch in ihrem vor kurzem im Druck erschienenen Berichte die Annahme dieses Vertrages, obgleich auch sie die bayrischerseits gestellte Bedingung bedauert. Uebrigens ist diese Verbindung dem Anschlusse bei Nördlingen gegenüber auch nicht so dringend, daß man nicht, um den letztern zu erreichen, 12 Jahre lang auf die erstere sollte warten können, da ja mittlerweile genug Gelegenheit und Veranlassung zum Bau weiterer Bahnen geboten ist.

Von der volkswirtschaftl. Kommission ist auch der Bericht über das neue Gewerbegesetz erschienen, welchem bekanntlich volle Gewerbefreiheit als Basis gegeben ist. Die Kommission ist mit dieser Grundlage vollkommen einverstanden, beantragt jedoch, verschiedene in Regierungsentwurf noch behaltene polizeiliche Beschränkungen und Regelungen auch noch zu beseitigen. So verlangt z. B. der Regierungsentwurf zum selbständigen Gewerbebetrieb die erlangte Volljährigkeit. Die Kommission beantragt den Wegfall dieser Bestimmung. Sie fügt sich besonders auch darauf, daß verschiedene andere Staaten diese Bestimmung auch nicht aufgenommen, während doch bei denselben die Volljährigkeit früher eintrete als in Württemberg (erst mit dem 25. Jahre), und dann verlange schon das bisherige Gewerbegesetz die Volljährigkeit nur bei zünftigen, nicht aber bei unzünftigen Gewerben. Ferner will die Kommission die Vortheile der Gewerbefreiheit dem Ausländer so gut wie dem Inländer zu Theil werden lassen, ob in des Letztern Heimath hiefür Gegenseitigkeit bestünde oder nicht; sie hofft dadurch viele fremde Kapitalisten ins Land zu ziehen. Bei Buchhandel, Buchdruckerei und verwandten Gewerben, wo, wie bisher, Konfessionirung der Regierung vorbehalten bleibt, will die Kommission die Bestimmung aufgenommen wissen, daß diese Konfession Niemand verweigert werden kann, der im Besitze der bürgerlichen Ehren- und Dienstrechte ist. Die unter obrigkeitlichem Schutze und Ernennung stehenden Gewerbe eines Kaminsetzers, Kleemeisters, Landboten, Malters u. dgl. will die Kommission wie die anderen Gewerbe freigegeben.

**\* Frankfurt, 6. Juni.** Oesterreich überreichte in der heutigen Bundestags-Sitzung einen Protest der Her-

zoge von Modena und Toskana gegen die Konstituierung des Königreichs Italien. Der Protest wurde zu Protokoll genommen. — Holstein zeigt seinen nachträglichen Beitritt zu den Anträgen der Majorität des handelspolitischen Ausschusses bezüglich der Einführung des deutschen Handelsgesetzbuches, bezog sich aber dabei auf seine desfallsige frühere Erklärung (wornach es die Einführung von dem Beitritt sämtlicher Bundesstaaten abhängig machte). — Der Gesandte für Baden, Hr. v. Marschall, zeigt seine Abberufung an, mit dem Zusatz, daß er vorerst die Geschäfte des Großherzogthums noch fortführen werde. — Die Neuwahl des Exekutionsausschusses fällt auf Oesterreich, Preußen, Bayern, Hannover und Württemberg. — Ein früherer Antrag von Großherzogthum Hessen, die Einführung von gleichen Feldgesetzbüchern betreffend, wird in Folge eines spätern Beschlusses der h. Versammlung vom 20. Dez. v. J. für erledigt erklärt.

**× Koblenz, 6. Juni.** Es muß leider als eine nicht mehr zu bezweifelnde Thatsache berichtet werden, daß der westdeutsche Handel und besonders die rheinische Industrie von den gegenwärtigen sehr ungünstigen Konjunkturen in einer Weise betroffen werden, von der wir bisher nur sehr unvollkommen unterrichtet waren. Was über uns gekommen, ist weit mehr als eine bloß vorübergehende Verkehrsstockung, wie sie fast periodisch wiederkehrt, sondern ein bedeutender Schlag, den einestheils die amerikanischen Wirren und sodann die traurigen Zustände im Orient dem deutschen Handel, besonders aber den Manufakturdistrikten der preussischen Westprovinzen geschehen haben. Es ist Thatsache, daß in Rhefeld 6000 Stühle für Sammet- und Seidenweberei stillstehen, daß in Elberfeld und Aachen Tausende fleißiger Arbeiter von ihren Fabrikherren haben entlassen werden müssen, und daß das Uebel noch weit größere Dimensionen anzunehmen droht. Es ist auffallend, daß ungeachtet die Witterung sich gebessert hat und die Jahreszeit schon ziemlich vorgerückt ist, auch der Fremdenverkehr am Rhein und in den Bädern sich immer noch nicht beleben will. Es ist noch sehr still und öde in unsern großen Hotels.

Als ein Zeichen, daß die politischen Verhältnisse sich friedlich gestaltet haben, wird es betrachtet, daß an den rheinischen Festungen ein Theil der auf den Wällen aufgestellten Geschütze zurückgezogen worden ist und daß die Palissadierungen der bedeckten Wege entfernt werden.

**Bremen, 7. Juni.** (Sch. M.) Am Mittwoch nahm die Bürgerschaft Pfeiffer's Antrag für Zentralgewalt und Parlament mit 36 gegen 35 Stimmen an. Hannover sperre wegen einer Differenz über eine von Bremen zu leistende Vergütung den Verkehr der Verbindungsbahn.

**Berlin, 6. Juni.** Die „N. Pr. Ztg.“ schreibt: Es ist höchst wahrscheinlich, daß mit dem Schluß der diesmaligen Session des Landtags zugleich auch der Schluß der jetzigen Legislaturperiode erfolgt, — falls nicht eben außerordentliche Ereignisse im Laufe des Sommers oder Herbstes noch eine Zusammenberufung der Kammer erheischen sollten. Die Staatsregierung ihrerseits hat nicht die Absicht, im September den Landtag noch einmal einzuberufen; zwar behaupteten Das einige Zeitungen, doch hat Hr. v. Patow Dem gestern in der Kammer selbst widerprochen. So würden die Abgeordneten also zum letzten Male in dieser Zusammensetzung vereinigt gewesen sein. Im Herbst erfolgen dann die Neuwahlen zur Zweiten Kammer.

**Thüringen, 5. Juni.** (Fr. P.-Ztg.) In der 4. und 5. Sitzung der Eisenacher Kirchenkonferenz wurde darüber die Stellung der obersten Kirchenbehörden in den deutschen Ländern. Oberkirchenrath Kliefoth von Mecklenburg schlug in seinem Referat vor, daß die Kirchenbehörden unmittelbar unter dem Regenten als summus episcopus (wie bekanntlich die protestantische Kirche auffaßt) stehen sollten, aber unabhängig von andern Staatsbehörden. Auch Geh. Regierungsrath v. Bamberg aus Rudolstadt sprach sich als Korreferent ebendahin aus.

**Wien, 4. Juni.** Der „National-Ztg.“ wird geschrieben: Die Aufregung in Ungarn wächst und fällt zugleich. Dies scheint widersprechend und ist doch wahr. In den politischen und parlamentarischen Kreisen ist sie intensiver geworden; unter Bauern und Bürgern hat sie merklich nachgelassen. Letztere zahlen die Steuer, die militärisch requirirt wird, ohne Widerrede, und nur wohlhabende Gelehrte, die es mit einem Mehr der Auslagen nicht genaug nehmen, verlegen sich auf passiven Widerstand und fordern die Soldaten selbst auf, zu requiriren. Ein so verfehrter Zustand der Dinge ist nun allerdings nicht haltbar, und täglich mehren sich die Anzeichen, daß eine Wendung der Situation eintreten wird. — Mit dem Landtage zu Agrar will es auch nicht sonderlich vorwärts. Dort träumt man, wie Sie wissen, ein slavisches Reich. Um sich einen materiellen Stützpunkt zu schaffen, hat man die stammverwandte Bevölkerung der Militärgrenze einbezogen. So gedachte man vorwärts zu schreiben bis dicht vor die Thore von Konstantinopel, oder nöthigenfalls, wenn die Regierung irgendwie gegen diese kühnen Tendenzen auszugreifen wagen sollte, sofort den Magneten die Hand zu reichen. Dieses Doppelspiel mag sehr interessant sein, aber unter dem Tische läßt es sich nicht spielen.

**Wien, 4. Juni.** Das Herrenhaus hielt gestern eine Sitzung, in welcher die verschiedenen Ausschüsse gewählt wurden. Hervorzuheben ist daraus nur, daß Fürst Salm-Reifferscheid und die Grafen Leo Thun, Brandis und Wolfenstein in keinen der Ausschüsse gewählt wurden. Der Ausschussbericht über die Geschäftsordnung ist im Abgeordnetenhaus erschienen. Der Ausschuss beantragt, der vom Ministerium dem Reichsrath ostroirischen Geschäftsordnung das Anerkennniß nicht nur der Rechtsbefähigung, sondern auch der Zweckmäßigkeit vorzuenthalten, und schlägt deshalb vor, 1) jene Bestimmungen, welche mit dem Grundgesetz im Widerspruch stehen, ganz aufzugeben; 2) diejenigen, welche gesetzliche Vorschriften enthalten, als Gesetz zu behandeln, mithin nach Annahme im Abgeordnetenhause und Zustimmung

des Herrenhauses zur kaiserl. Sanction zu bringen; dagegen 3) diejenigen Vorschriften, welche sich bloß auf die innern Angelegenheiten des Hauses beziehen, als solche zu behandeln und selbständig in Wirksamkeit zu setzen. Zu diesem Zwecke hat der Ausschuss einen Gesetzentwurf und eine neue Geschäftsordnung vorgelegt, welche letztere die mannichfachen Uebelstände der obigen Besetzung und nicht nur ein vereinfachtes, sondern auch ein liberaleres Verfahren für die Beratungen des Hauses zur Anwendung bringen will. — Den Hambgr. Nr. 21 zufolge ist das neue Ansehen von 8 Mill. Gulden abgeschlossen worden. Das vermittelnde Bankhaus ist dem „Aktionär“ zufolge das Haus B. H. Goldschmidt zu Frankfurt a. M.

**Wien, 5. Juni.** (N. 3.) Obgleich schon seit einiger Zeit die meisten Mitglieder zu der Ueberzeugung gekommen waren, daß der Reichsrath in seiner jetzigen unvollständigen Zusammensetzung jedenfalls nur als „engerer Reichsrath“ zu betrachten sei, so mangelte doch hierüber noch immer jede definitive Entscheidung, und mußte, so unerquicklich dies auch war, als offene Frage in der Schwebe bleiben. Als aber heute der Dr. v. Mühlfeld'sche Antrag auf die Geschäftsordnung gebracht werden sollte, welcher Antrag dahin lautet: das Haus wolle beschließen: „Es werden Ausschüsse mit der Aufgabe bestellt, Entwürfe nachgewählter Gesetze zu verfassen und zur Beratung und Schlussfassung an das Haus vorzulegen, als: 1) eines neuen Gesetzes zur Regelung des Vereins- und Versammlungswesens; 2) eines Gesetzes zum Schutz der Freiheit der Person und des Hausrechts, sowie des Briefgeheimnisses; 3) zur Sicherung der Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre, und 4) in Betreff der Stellung der Rechte der verschiedenen Religionsgesellschaften und ihrer Angehörigen dem Staat gegenüber und in öffentlicher Beziehung, sowie der Rechte derselben gegen einander und in bürgerlicher Hinsicht. Jeder dieser Ausschüsse werde aus 18 Mitgliedern gebildet, von denen je zwei durch eine Abtheilung zu wählen sind“ — erhob sich der Staatsminister v. Schmerling und erklärte im Namen der k. k. Regierung, daß das Haus in seiner jetzigen Verfassung nicht als der gesammte und nur nach §. 11 der Geschäftsordnung als der engere Reichsrath zu betrachten sei. Die Regierung halte sich zu dieser Erklärung hauptsächlich aus dem Grunde verpflichtet, damit es nicht erscheinen möge, als hätte sie durch ein Stillschweigen zum Eingehen auf Gesetze ermuntern wollen, deren Beschlußfassung in Bezug auf die Kompetenz zweifelhaft wäre. Es gab sich sofort eine allgemeine Mißstimmung kund. Wie es scheint, will die Regierung selbst alle Behandlungen von Hauptfragen in die Länge ziehen, da auch der Hr. Staatsminister v. Schmerling nicht auf die seit längerer Zeit gestellten Interpellationen eingegangen ist, sondern meistens erklärt, wie z. B. auch heute wieder: „Er behalte sich die Verantwortung auf eine der nächsten Sitzungen vor.“

### Schweiz.

**St. Gallen, 6. Juni.** (Sch. M.) Ergänzung der Regierung: Fürsprach Naf, Fürsprach Steiger, Dr. Weder, alle liberal. Bedenkzeit bis morgen.

### Italien.

**Turin, 6. Juni.** Die Trauer ist allgemein; alle Läden sind geschlossen. Die Behörde fordert die Bevölkerung zur Stanchhaftigkeit und Ausdauer auf. Die offizielle Zeitung meldet, daß der König gestern Abend den Grafen Cavour besuchte. Die letzten Augenblicke des Grafen waren sehr ruhig. Das offizielle Blatt fügt hinzu, daß der berühmte Kranke, bevor er starb, die feste Zuversicht in die Schicksale Italiens ausdrückte. Die Bezeichnung des Hrn. Minghetti als interimistischer Minister des Auswärtigen und des Generals Fanti als interimistischer Marineminister wird von demselben Blatt bestätigt. Die Börse blieb heute geschlossen.

**Turin, 7. Juni.** (Sch. M.) In der gestrigen Kammer-Sitzung kündigte der Präsident Nizza den Tod des Grafen Cavour an und erinnerte an die unermesslichen Verdienste, die derselbe sich um das Vaterland erworben; sein Tod werde eine Nationaltrauer sein. „Noch im Augenblick des Todes“, sagte er, „bekannte sich Cavour zu dem unerschütterlichen Glauben, daß die Freiheit, Unabhängigkeit und Einheit Italiens vollständig triumphiert werde. Scharen wir uns um den Thron unseres loyalen Fürsten, so werden wir das Ziel erreichen, welchem wir, Dank seiner Festigkeit, glücklich Weise so nahe sind.“ Die Kammer beschloß, die Sitzungen drei Tage auszusetzen. Die Tribüne wird 20 Tage mit einem schwarzen Tuch bedeckt sein. Der König hat Ricasoli zu sich rufen lassen.

### Frankreich.

**Paris, 6. Juni.** Daß man in politischen wie in finanziellen Kreisen heute nur vom Tode Cavour's spricht, brauche ich Ihnen kaum zu sagen. Die Tragweite dieses Ereignisses läßt sich heute noch nicht beurtheilen. Es kann ein ausschließlich persönliches Ereigniß bleiben, wenn die Italiener bedachtam ihren Weg verfolgen, wie der eben verstorbenen piemontesische Minister; es kann ein Weltereigniß sein, wenn Cavour's Nachfolger sich überstürzen oder hinreissen lassen sollte. Wer wird Cavour's Nachfolger sein und die Verantwortlichkeit von Verhältnissen übernehmen wollen, die er nicht geschaffen? Nach den hier eingelaufenen Schreiben scheint es Ricasoli zu sein, der dazu die meiste Aussicht hat. Ricasoli wird dem König Victor Emanuel von den einflussreichsten Personen seines neuen Königreichs empfohlen, er hat einen starken Anhang unter den Garibaldianern, aber — und das wird vielleicht den Ausschlag geben — in den Tuilerien ist er keine persona grata. — Wie man vernimmt, findet der Wunsch des Kaisers, für einige Zeit nach St. Cloud zu gehen, bei der Kaiserin Widerstand, welche dies Schloß wegen der Erinnerung an ihre verstorbenen Schwester durchaus nicht mehr

bewohnen will. Das Hotel Alba, wo die Herzogin wohnte, ein wahres architektonisches Kleinod und eine Zierde der Champs Elysées, wurde bekanntlich abgebrochen. — Einiges Aufsehen machte die Rede des Abgeordneten Königswarter in der gestrigen Sitzung des Gesetz. Körpers. Derselbe zügelte die Regierung großer finanzieller Fehler, wies ein Defizit von 200 Millionen nach, empfahl die Einkommensteuer wie in England, verurtheilte den Credit Mobilier und sein Treiben, tadelte die Aufhebung der Coullisse, und befaßte sich in seiner langen Rede auch sonst noch mit vielen andern Dingen. — Die Affaire Mirès wurde auf 14 Tage hinausgeschoben. Solar war, wie man erwartete, nicht erschienen. Mirès selbst ergriff das Wort, um sich wegen der ihm zu Theil gewordenen Behandlung zu beschweren. — Prinz Napoleon besichtigte in Toulon das sog. kleine Gibraltar und das Cap Brun. Die auslaufenden Schiffe „Montebello“ und „Moire“ führten vor Sr. kaiserl. Hoheit einen Schein-Seekampf aus. — Gestern wurde auf Befehl der Regierung der „circle des beaux arts“ in der Rue de Provence geschlossen. Präsident dieses Zirkels ist ein ehemaliger Professor Chalmers-Latour, Demissionär wegen Eidesverweigerung. Die Regierung scheint Beweise zu haben, daß dort neben schönen Künsten auch gefährliche Politik betrieben wurde. — Börse sehr flau in Folge der Nachricht vom Tode Cavour's. Rente 68.90. Mobilier 688. Piemontesen 72.

### Rußland und Polen.

**Warschau, 1. Juni.** Die Leiche des Fürsten Gortschakoff ist einbalsamirt und heute in der Schloßkapelle von Lazienki ausgestellt worden. In einigen Tagen soll sie, ohne daß hier größere Feierlichkeiten stattfinden, mit der Eisenbahn nach Wien, und von dort zu Schiff über Galacz nach Sebastopol transportirt werden, wo sie nach dem testamentarischen Wunsch des Verstorbenen ihre Ruhestätte finden wird. Der Tod des Fürsten soll rasch und leicht gewesen sein.

**Krakau, 6. Juni.** (Zeff. Bl.) Die gestrige Nummer des „Gaz“ theilt die Nachricht mit: Der Papst habe in einem eigenhändigen Schreiben das Gesuch des russischen Kaisers um ein Breve gegen die Manifestationen der Polen abgelehnt, und bedrohe den Kaiser mit der Strafe Gottes für die Verfolgung der Kirche Christi und das Blutvergießen Unbewaffneter. Die Abberufung Kisseleff's von Rom dürfte folgen.

### Amerika.

**Neu-York, 25. Mai.** Das Kriegsspiel scheint nunmehr beginnen zu sollen. Vier Regimenter der Bundesarmee überschritten bereits den Potomac, welcher das Gebiet Columbiens, in welchem Washington liegt, von Virginien trennt. Man glaubt, die Bundesarmee werde sich nun gegen Harpers Ferry wenden (in nordwestlicher Richtung an der Mündung des Shenandoah in den Potomac gelegen). Hier werde dann die erste Schlacht geliefert werden. Die Südstaatentruppen, welche bei Harpers Ferry konzentriert sind, belaufen sich auf 9500 Mann mit 35 Kanonen. Eine englische Barke Hiawatha ist als amerikanische Prise in Neu-York angekommen, weil sie versucht hatte, die Blockade der Chesapeake-Bai zu brechen.

Der zweite Punkt, wo ein Zusammenstoß wahrscheinlich ist, ist die Stadt Norfolk am südlichen Ende der Chesapeake-Bai, Virginien's bedeutendster Seehafen, in dessen Nähe sich zugleich das bedeutende Arsenal und Marineetablissement Gosport befindet. Die Operationen auf dieser Seite werden von General Butler geleitet, der, bisher Kommandant der Truppen von Massachusetts, nun zur Uebernahme des Kommando's im Fort Monroe (gegenüber von Norfolk, jenseits des Jamesflusses) abgeschickt wurde und mit 9 Regimentern von je 1200 Mann bereits dahin abgegangen ist. Es soll sich um dieses Fort ein Lager von 20,000 Mann bilden, das zur Basis der dortigen Operationen dienen wird. Das Kommando, welches Butler von der Bundesregierung erteilt wurde, umfaßt zugleich Virginien, Nordkarolina und Tennessee, also die drei Grenzstaaten, welche offen mit dem Süden gemeinsame Sache machen. Es geht daraus hervor, daß Butler den Befehl hat, die Bundesautorität in diesen Staaten durch eine militärische Okkupation wiederherzustellen, um zunächst die Secession in die Grenzen der eigentlich konföderirten Staaten zurückzudrängen. Nach den ersten Erfolgen auf diesen beiden Punkten, also bei Harpers Ferry und bei Norfolk, ist es die Absicht, mit beiden Armeen eine kombinierte Bewegung gegen Richmond (Hauptstadt von Virginien) auszuführen, welche die Secessionisten nöthigen würde, ihre Streitkräfte zu theilen. Endlich spricht man noch von einer dritten Bewegung, die unter dem Befehl des Generals Mac-Clellan von Ohio aus gegen Westvirginien ausgeführt werden soll.

Inzwischen dehnt das Blockadegeschwader seine Operationen aus und vermehrt die Zahl seiner Prisen. In der Chesapeake-Bai allein sollen schon an 20 Schiffe weggenommen worden sein. Vor einigen Tagen kam der Dampfer „Jankee“ mit drei Schiffen, die Tabak von Richmond nach Baltimore führen wollten, in Philadelphia an; zwei andere wurden nach Neu-York gebracht. Man glaubt, daß für den Augenblick keine definitive Konfiskation, sondern nur ein provisorisches Embargo über die Prisen erkannt werden wird. Das Kanonenboot „Star“ hat, unterstützt von dem Transportschiff „Freedom“, eine Batterie zerstört, welche die Virginier, Sewell's-Point gegenüber, zur Vervollständigung des Verteidigungssystems des Hafens von Norfolk aufzuführen wollten. Außerdem hat der „Freedom“ zwei Schooner, von denen einer 30 Mann Besatzung hatte, weggenommen. Der Dreimaster „General Parshall“, der, von Liverpool kommend, trotz des ihm zugegangenen Verbots, sich in den Hafen von Charleston einzuschleichen versuchte, wurde von der Fregatte „Niagara“ gefapert. Er ist mit Salz beladen; doch glaubt man, daß unter demselben Kriegsmunition verborgen ist.

Ueber die Streitkräfte und sonstigen Hilfsmittel, welche dem Süden zur Verfügung stehen, hat man bis jetzt nur unvollständige und unzuverlässige Nachrichten. General

Cocke, Oberkommandant von Virginien, scheint als Defensivzentrum das Dorf Culpepper-Court, 100 Meilen von Richmond, 60 Meilen von Washington, ausersehen zu haben. Von da gehen Streifcorps bis zu den Ufern des Potomac aus, die sich aber wohl vor den Bundesstreitkräften, ohne sich in ein ernstliches Gefecht einzulassen, zurückziehen werden. In Norfolk soll ein sich auf starke Verteidigungswerke stützendes, ziemlich beträchtliches Korps stehen. Von dem Lager in Harpers Ferry aus, das ungefähr 7000 Mann zählt, wird man wohl, so wie die Bundesstruppen in Virginien einrücken, eine Offensivdiversion gegen Maryland versuchen.

Die von Lord J. Russell im Parlamente gemachte Ankündigung, daß England die südliche Konföderation als kriegführende Partei betrachte, wird von der Neu-Yorker Presse in einem gegen England überaus gereizten Tone besprochen.

**Neu-York, 25. Mai.** Die per „Etna“ angekommenen telegraphischen Nachrichten haben einen politisch günstigen Eindruck gemacht. Das angeblich bei Alexandria heute stattgehabte Gefecht ist, wie sich herausstellt, eine Mythiskation gewesen. Die Bundesstruppen sind im ruhigen Besitz des virginischen Potomac-Ufers von Washington bis Alexandria. Bei Fort Monroe war bis gestern Abend nichts von Bedeutung vorgekommen, außer daß die Refugiosirung bis zur Stadt Hampton und darüber hinaus vorgehoben wurde.

### Bermischte Nachrichten.

**Forzheim, 5. Juni.** Bekanntlich war der hier bei J. M. Glammer verlegte „Badi'sche Schulbote“ eine Reihe von Jahren das einzige öffentliche Organ der badischen Volksschullehrer. Derselbe wird nun bis künftigen 1. Juli zu erscheinen aufhören. Wir bedauern dies aufrichtig, da der „Schulbote“ eifrig bestrebt war, in maßhaltender Weise die Interessen des Lehrerstandes wie der Schule zu vertreten und namentlich auch während längerer Zeit das einzige Band bildete, das die Lehrer aller Konfessionen zusammenhielt. — Die eben erschienene vierte Lieferung von „Pflüger's Geschichte der Stadt Forzheim“ gewährt hinsichtlich der in derselben behandelten Zeitperiode von den bereits erschienenen Lieferungen in mehrfacher Beziehung besonderes Interesse. Insbesondere ist dies der Fall hinsichtlich der geschichtlichen Einführung der Reformation in hiesiger Stadt und den biographischen Notizen über mehrere hiebei sich beteiligte berühmte Forzheimer Persönlichkeiten. Hauptächlich aber gilt dies in Betreff der eingehenden Mittheilungen über die Schlacht bei Wimpfen, wobei das Für und Wider bezüglich des Faktums von den „Vierhundert Forzheimern“ gehörige Berücksichtigung fand. Wir erfahren, daß mit noch nachfolgenden zwei Lieferungen das interessante Werk geschlossen wird. — Für die Abgebanten in Clarus sind auch hier, und zwar bei der Expedition unseres Tagblattes, Beiträge, die bereits die Summe von 300 fl. übersteigen, eingegangen.

— In dem Atelier der H. H. Lenz und Heroldt (Burgschmied) zu Nürnberg hat am 30. v. M. der Guß der für Baden bestimmten Statue „Großherzog Leopold“ mit bestem Erfolg stattgefunden.

— In Wettenbrunn (N.-O. Staufen) wurde am 4. d. dem Bürgermeister und Untererheber Franz Kaver Krieger die ihm von Sr. kaiserl. Hoheit dem Großherzog verliehene goldene Civil-Verdienstmedaille durch den groß. Amtsvorstand in feierlicher Weise in Gegenwart der ganzen Gemeinde, vieler Freunde des Gefeierten und seiner Amtscollegen aus der Nachbarschaft im Rathhause überreicht. Hr. Bürgermeister Krieger widmet seit 1822 der Gemeinde und dem Staate ununterbrochene Dienste, zuerst als Gemeinberechner, dann als Vogt, und seit Einführung der neuen Gemeindeordnung in dreifacher Kapitulatio als erster Vorgesetzter der Gemeinde. Nachdem er eine längere Zeit der Vertreter des Bezirkes Staufen beim Landtag.

— Nürnberg, 5. Juni. Das Aufstellen unserer Festhalle geht mit Riesenschritten vorwärts. Schon zur Hälfte ist das monströse Skelett aufgerichtet und in den nächsten Wochen wird die andere Hälfte vollendet sein, worauf dann die Umhüllung des Riesenbaues folgen wird. Hoch an der Spitze des vordern Baues flattert die deutsche Tricolor zwischend der weiß-rothen (Nürnberg) und blau-weißen Fahne. Nachdem in den letzten Tagen noch einige Anmeldungen von Vereinen aus Tyrol und der Schweiz erfolgt sind, dürfte nun das Einzeichnen geschlossen sein. Der Festspruch, der nun festgesetzt ist und die Festfahne schmücken wird, lautet:

Deutsches Banner, Lieb und Wort  
Eint mit Liebe Süd und Nord.

Frankfurt, 6. Juni. Der Tod Cavour's verjagte die Börse in große Aufregung und übte einen sehr nachtheiligen Einfluß auf alle österreichischen Fonds, die zu wesentlich niedrigeren Kursen in großen Posten umgesetzt wurden. Auch Wiener Wechsel wurden empfindlich berührt. Nach der Notirungszeit war die Tendenz auf 40 G. schlechtere französische Rente noch flauer, und schloffen um 2 Uhr Kreditaktien 145 1/2, National 55.

Für die Brandversicherungskassen in Grünfeld, Amts Gerlachshausen (Karlsruher Zeitung Nr. 109), sind laut unserer Ankündigung in Nr. 132 bei uns eingegangen 190 fl. 11 kr. Seitdem weiter: Bon R. 2 fl., vom Waldshuter „Liedertanz“ 39 fl. 45 kr. Zusammen 231 fl. 56 kr.

Zu weiterer Annahme von Gaben sind wir gern bereit.  
Karlsruhe, den 7. Juni 1861.  
Expedition der Karlsruher Zeitung.

Für die Brandversicherungskassen in Clarus sind laut unserer Ankündigung in Nr. 132 bei uns eingegangen 35 fl. 30 kr. Seitdem weiter: Bon R. 2 fl., von Frau L. S. 1 fl., von Fr. S. 2 fl. Zusammen 40 fl. 30 kr.

Karlsruhe, den 7. Juni 1861.  
Expedition der Karlsruher Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

